

Einleitung

Sich den lebensgeschichtlichen und alltäglichen Erfahrungen von Jugendlichen und Heranwachsenden zuzuwenden, konfrontiert unwillkürlich mit den eigenen und den gesellschaftlichen Bildern von Jugend. Mit solchen Bildern sind auch Adoleszente konfrontiert und müssen ihre eigenen Entwürfe dazu in Beziehung setzen. Wie erleben sie sich selbst zwischen ihren Selbstgestaltungspotenzialen, strukturellen Zwängen und gesellschaftlichen Projektionen von Jugend? Zumal solche Projektionen vieldeutig und widersprüchlich sind. Gilt Jugendlichkeit einerseits als attraktiv, werden Jugendliche andererseits als gefährlich, aber auch als gefährdet wahrgenommen (Lüders & Mack 2001, Böhnisch 1993, 213, Hafenegger 1995, 84). Die Zuschreibung von Gefährdung oder Störung trifft Adoleszente, die durch Delinquenz aufgefallen sind und schließlich mit einer Freiheitsstrafe sanktioniert werden, ganz besonders. Jugendliche Straftäter in Gefängnissen verkörpern eine wiederholte oder drastische Abweichung von gesellschaftlichen Normen. Sie sind Symbolfiguren im öffentlichen Meinungskampf um Erziehung und Strafe.

Dabei verschwinden „Jugendliche als Akteure ihrer selbst“ (Lüders & Mack 2001) hinter Projektionen und allgemeinen Forderungen nach unerbittlicher Strafe oder dringender Hilfe. Was in solchen Diskursen zu Jugend, insbesondere in den „Dramatisierungen von Jugendkriminalität“ (Dietz 1997, 15) untergeht, ist eine differenzierte Hinwendung zu den eigensinnigen Selbstdeutungen und den lebensweltlich verankerten Bewältigungsstrategien Adoleszenter. Welchen sozialen Sinn schreiben *sie* ihren Handlungsmustern zu? Wie erleben *sie* die Sanktionen und Hilfeangebote, mit denen sie konfrontiert werden? Wie lassen sich die Handlungs- und Deutungsmuster von Adoleszenten im Kontext ihrer biographischen Selbstbilder verstehen?

Solche Fragen verweisen darauf, dass es sich bei jeder als kriminell definierten Abweichung von Jugendlichen um eine vielschichtige und konfliktreiche Interaktion zwischen subjektiven biographischen Deutungs- und Handlungsmustern von Jugendlichen, ihrem sozialen Umfeld und den Institutionen sozialer Kontrolle handelt. Dieser vielschichtigen Interaktion wird im vorliegenden Sammelband mit Hilfe qualitativer Forschung nachgegangen. Bis auf einen basieren alle Beiträge auf Interviews aus einer qualitativen Untersuchung, die seit 1997 am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) durchgeführt wird (vgl. Bereswill 1999; zum quantitativen Teil der von der VolkswagenStiftung geförderten Studie vgl. Greve u.a. 1997). Diese Studie umfasst Interviews mit vierundvierzig Jungen und jungen Männern, die in drei verschiedenen

Haftanstalten in Ost- und Westdeutschland interviewt wurden und dort über ihre Haft Erfahrungen und ihre Biographien erzählt haben (zu den Erhebungsmethoden vgl. den Anhang in diesem Band). Da es sich um eine Längsschnittstudie handelt, liegen mit dreißig jungen Männern Interviews vor, die etwa ein halbes Jahr nach ihrer Entlassung durchgeführt werden konnten. Weitere Längsschnittkontakte folgten und werden auch gegenwärtig fortgesetzt. Bis auf den letzten konzentrieren sich alle Beiträge in diesem Band auf die Interviewerzählungen des ersten Erhebungszeitpunkts. Untersucht werden also die Selbstentwürfe und Selbstdeutungen von Jugendlichen unter den Bedingungen einer Inhaftierung.

Die Autorinnen gehen verschiedenen Fragen nach und nehmen unterschiedliche Theorietraditionen auf. So greifen einige kriminologische Perspektiven zum Verhältnis zwischen Erziehung und Strafe, zum Mehrfaktorenansatz und der Bedeutung der Gleichaltrigengruppe für Devianz auf. In einem Beitrag wird ausdrücklich der Transformationsprozess in Ostdeutschland in den Blick genommen, ohne kriminologisch zu argumentieren. Andere verknüpfen kriminologische Forschungstraditionen, beispielsweise zur Subkultur in Gefängnissen, mit soziologischen und sozialpsychologischen Konzepten von Adoleszenz oder Geschlecht.

Die vorliegenden Texte sind das Ergebnis der produktiven Zusammenarbeit zwischen mir und einer Gruppe von Studentinnen der Universität Hannover. Die Autorinnen haben alle an einem Forschungs-Lehre-Projekt teilgenommen, das ich über mehrere Semester am Psychologischen Institut der Universität Hannover durchgeführt habe. Dort arbeiteten zwanzig Studierende über eineinhalb Jahre mit mehreren Fällen aus der beschriebenen Studie. Die methodische Basis bildete das Kodierparadigma der Grounded Theory (Strauss 1994), von dem ausgehend auch mit anderen Auswertungsschritten experimentiert wurde (zum Vorgehen und den Ergebnissen vgl. Bereswill 2001, 2). Diese Arbeitserfahrung bildete auch den Ausgangspunkt für eine Reihe von Magister- und Diplomarbeiten, von denen einige hier in Ausschnitten vorgestellt werden.

Die vorliegenden Texte dokumentieren einen intensiven Prozess der Zusammenarbeit und gegenseitigen Beratung. Sie repräsentieren Ergebnisse eines kommunikativen Forschungsprozesses, in dessen Verlauf jede Autorin ihre eigene Fragestellung entwickeln und verfolgen und zugleich in eine Forschungsgruppe einbringen konnte. Die intersubjektive Validierung der eigenen Interpretationen „am Material“ (Schmidt 1997) war dabei ein ebenso

wichtiger Bestandteil der Zusammenarbeit wie die kritische Diskussion der unterschiedlichen Arbeitsansätze, die verfolgt wurden.

Die gemeinsame Basis aller folgenden Beiträge bilden somit eine Reihe qualitativer Interviews der bereits erwähnten KFN-Studie. Als methodischer Konsens galt der verstehende Zugang zu den Interviewerzählungen junger Inhaftierter auf der Basis einer Forschungshaltung, die an die Prämissen der Grounded Theory angelehnt war. Gemäß des jeweiligen Untersuchungsinteresses wurde das Kodier-verfahren der Grounded Theory dabei auch mit anderen methodischen Verfahren wie beispielsweise der Inhaltsanalyse oder einem hermeneutischen Interpretations-verfahren kombiniert. Die folgenden Texte sind ergebnisorientiert gehalten, das bedeutet, die methodologischen Aspekte der Forschung treten in den Hintergrund.

Der erste Beitrag des Sammelbandes nimmt das Verhältnis zwischen Erziehung und Strafe in den Blick. *Diana Wieser* hat die Erzählungen zweier Inhaftierter mit denen von zwei Bewährungskandidaten verglichen. Um ihrer Frage nach den unterschiedlichen Bedeutungen einer Haft- oder einer Bewährungsstrafe qualitativ auf die Spur zu kommen, hat sie also eigene Interviews mit Bewährungskandidaten geführt und interpretiert. Im Mittelpunkt ihrer vier Fallstudien steht das Verhältnis zwischen biographischen Erziehungserfahrungen und den subjektiven Deutungsmustern einer Haft- oder Bewährungsstrafe. Erziehungserfahrungen werden dabei im Kontext von Beziehungserfahrungen ausgeleuchtet. Der Vergleich zwischen der Bewährungs- und der Haftstrafe erfährt so eine fallbezogene Differenzierung und die Wirkung der einen oder anderen Sanktion wird im Kontext intersubjektiver Anerkennungsbeziehungen diskutiert. Mit dieser Perspektive tritt die Autorin allgemeinen Rufen nach engeren Grenzen oder härterer Strafe entgegen. Sie beharrt auf dem Eigensinn des Einzelfalls und auf der Bedeutung, die anerkennende und unterstützende Beziehungen für die Entwicklung von Rechtsbewusstsein haben. Entsprechend grenzt sie sich von ausschließlich konfrontativen Ansätzen ab.

Eine beziehungs- und bindungsorientierte Perspektive nimmt auch *Karin Heide Michel* in ihrer Einzelfallstudie ein. Sie wendet sich dem Zusammenhang zwischen familialen Sozialisationserfahrungen und Prozessen der Subjektwerdung zu. In ihrem theoretischen Bezugsrahmen greift sie auf eine psychoanalytische Entwicklungstheorie zurück, mit deren Hilfe sie das Selbstempfinden des Heranwachsenden als Ausdruck interpersonaler Austauschbeziehungen untersuchen kann. Michel macht damit einen Ansatz für die qualitative Sozialforschung fruchtbar, der die affektiven Qualitäten von (Inter)Subjektivität

ernst nimmt. Ihr Text zeigt, wie der soziale Sinn von Devianz und Delinquenz mit den interpersonal gewonnenen Selbstempfindungen eines Adoleszenten korrespondiert. Im vorliegenden Fall kommt der Empfindung eigener Passivität, verbunden mit der Selbstthematisierung als Opfer eine besonders große Bedeutung zu. Dabei betont Michel, dass der weitere Entwicklungsprozess des Adoleszenten offen ist.

Das Fallbeispiel aus dem Text von Karin Heide Michel wird im nächsten Text erneut untersucht. In ihrer Interpretation von zwei Fällen nimmt *Katharina Uschmann* dabei eine ganz andere Perspektive ein. Sie fragt nach dem Einfluss gesellschaftlichen Wandels auf die biographischen Entwürfe von Jugendlichen, indem sie die Wende in der DDR als ein kritisches Lebensereignis für ostdeutsche Jugendliche diskutiert. Mit dieser Frage entfernt sie sich weit vom Thema Delinquenz und fokussiert die Thematisierung der Wende aus der Perspektive von zwei Heranwachsenden. Mit der klaren Abgrenzung von kriminologischen Fragen entgeht Uschmann der Gefahr einer vorschnellen Verknüpfung zwischen Transformationserfahrungen und Devianz. Zugleich kann sie anhand der vorhandenen Literatur und ihrer eigenen empirischen Untersuchung zeigen, dass die Unterstellung einer relativ gleichförmigen DDR-Normalbiographie für die von ihr untersuchten Fälle nicht zutrifft. Genauso wenig lässt sich die Wende der DDR generell als „kritisches Lebensereignis“ resümieren. Die gesellschaftliche Transformation erfährt vielmehr eine biographiespezifische Bedeutung und wird von Uschmann als ein „bedeutendes“ Ereignis im Kontext anderer, durchaus „kritischer“ Lebensereignisse eingeordnet.

Tanja Tschöke nimmt im folgenden, vierten Beitrag des Sammelbands die Entstehungsdynamiken von Jugenddelinquenz in den Blick. Den Ausgangspunkt ihrer Überlegungen bildet die Frage nach dem Stellenwert der Gleichaltrigengruppe für delinquentes Handeln. Dabei diskutiert sie die Bedeutung gemeinschaftlichen Handelns vor dem Hintergrund eines Mehrfaktorenansatzes und fragt nach den lebensweltlichen und sozialräumlichen Kontexten, in denen Jugendliche gemeinschaftlich oder alleine delinquent agieren. So entfaltet Tschöke einerseits die Komplexität jugendlicher Handlungsmotive, was sie auch in den vier Fallanalysen und dem Fallvergleich durchhält. Andererseits nimmt sie gezielt Bezug auf einen Aspekt, die Bedeutung der Gruppe, deren sozialräumliche Verankerung sie im Begriff der „Near-Group“ fasst. In allen vier untersuchten Fällen zeigt sich gemeinschaftliche Delinquenz von Jugendlichen. Indem Tschöke diese Erzählungen im Kontext der familiären und sozialen Herkunft des Einzelnen diskutiert, differenziert sie ihre Erkenntnisse weiter aus: Sie kann die ursächliche Bedeutung der Gruppendynamik für delinquentes Handeln relativieren; zugleich zeigt sie, dass die Gruppe eine Art

Handlungsressource für Delinquenz sein kann, indem Erfahrungen zusammengebracht und weiter entwickelt werden. Vor dem Hintergrund der im familiären Raum erfahrenen, biographischen Verletzungen, die Tschöke für alle vier Fallbeispiele betont, misst sie den verschiedenen „Near-Groups“ der Jugendlichen letztlich aber keinen ursächlichen Stellenwert für Devianz und Delinquenz zu. Sie geht vielmehr davon aus, dass Delinquenz in allen vier Fällen „ein Symptom von Verletzungen“ darstellt und „als Kampf um psychische und physische Unversehrtheit anzusehen“ ist. Damit wäre Delinquenz in der „Near-Group“ weniger der Ausdruck adoleszenter Grenzüberschreitungen als vielmehr die Bewältigung selbst erlebter Grenzverletzungen.

Corinna Eder wendet sich ebenfalls der Gleichaltrigengruppe zu und macht auf deren große Bedeutung für die Identitätsprozesse Adoleszenter aufmerksam. Ausgehend von dieser adoleszenztheoretischen Grundannahme stellt sie die Frage nach dem Einfluss der Gleichaltrigengruppe auf die Orientierungen von Adoleszenten im Wohngruppenvollzug. Dabei problematisiert sie die jugendliche Zwangsgemeinschaft in der geschlossenen Institution und diskutiert Erkenntnisse über die Herausbildung von Subkulturen, auch im behandlungsorientierten Jugendstrafvollzug. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob den Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz im Wohngruppenvollzug überhaupt angemessen begegnet werden kann. Eder fragt in diesem Zusammenhang nach den Veränderungen des Selbstbilds von adoleszenten Inhaftierten während einer Haft. Sie untersucht dies anhand eines Fallbeispiels, dessen Analyse sie abschließend zum Ausgangspunkt eines kritischen Resümees des Wohngruppenvollzugs nimmt.

Almut Koesling widmet ihren Beitrag ebenfalls der Dynamik zwischen Inhaftierten. Mit der „Landkarte der Sprache“ greift sie ein Bild aus Sykes' (1958) wegweisender Gefängnisstudie auf. Sie übersetzt dieses Bild auf ihre eigene Deutungsmusteranalyse von Interviewerzählungen über die Alltagsinteraktionen zwischen Inhaftierten. Indem sie Sykes' Konzept kritisch beleuchtet und neuere Überlegungen aus der Männerforschung heranzieht, differenziert sich der Blick auf die alltäglichen Interaktionsrituale zwischen Gefangenen weiter aus. So entsteht ein vielschichtiges Bild der dynamischen Positionskämpfe, Annäherungs- und Abgrenzungsrituale zwischen Gefangenen. Die verschiedenen Kategorien, die Koesling im Rahmen ihrer Deutungsmusteranalyse am Material gewonnen hat, machen deutlich, wie die Beziehungen und Kämpfe männlicher Adoleszenter in Haft von Machtkonflikten durchzogen sind, und dass Unterdrückung im Gefängnis alle Beziehungen strukturiert. Dabei macht Koesling mit Nachdruck darauf aufmerksam, dass es sich um ein

sehr dynamisches Geschehen handelt, das nicht nur starre Rollen, sondern auch Verhaltensalternativen aufzuweisen hat.

Im nächsten Beitrag von *Anke Neuber* steht das Verhältnis zwischen Gewalt im Gefängnis und den Bedeutungen von Geschlecht, genauer gesagt Männlichkeit im Mittelpunkt. Neuber diskutiert aktuelle Standpunkte aus der neueren Männerforschung, bei denen mehrheitlich davon ausgegangen wird, dass Männlichkeitsmuster und Gewalt miteinander korrespondieren. Neuber selbst untersucht vier Fallbeispiele unter einem subjekt- und konflikttheoretischen Blickwinkel, indem sie zwischen der Bedeutung von Gewalthandeln in der Inhaftiertengruppe und der Bedeutung von Gewalthandeln im Kontext des Einzelfalls differenziert, gewinnt sie Einblicke in sehr unterschiedliche Motive und Strategien im Umgang mit Gewalt im Gefängnis. Ihr Fazit zieht sie unter einer konflikttheoretischen Perspektive und kommt zu dem Schluss, dass die unterschiedlichen Haltungen, die sich in den Fallbeispielen zu Gewalt zeigen, mit unterschiedlichen Konfliktmustern des Einzelnen korrespondieren. Damit löst sich der eindeutige Zusammenhang zwischen Männlichkeitsmustern und Gewalt auf.

Der Beitrag von *Maren Campe* ist der einzige, der nicht auf Basis des Interviewmaterials der KFN-Studie entstanden ist. Er steht aber im engen Zusammenhang mit den bisher untersuchten Aspekten des Freiheitsentzugs und der Adoleszenz. Campe untersucht im Rahmen einer Sekundäranalyse die Erfahrung von Geschlossenheit aus der Perspektive einer jungen Frau, die als Jugendliche in einem geschlossenen Heim untergebracht war. Damit erweitert sie die Perspektive des vorliegenden Sammelbandes um einen weiteren Aspekt von Geschlossenheit und thematisiert außerdem geschlechtsbezogene Aspekte aus der Perspektive von Mädchen. Campe diskutiert das qualitative Interview im Kontext zweier einflussreicher Theorietraditionen: Einerseits zieht sie die Perspektive der psychoanalytischen Adoleszenztheorie heran und nimmt die psychodynamischen Konflikte Adoleszenter in den Blick. Andererseits diskutiert sie die Erzählungen der jungen Frau unter dem Blickwinkel von Parsons' strukturfunktionalistischer Rollentheorie. Indem sie die biographischen Erinnerungen der Erzählerin sowohl auf innere Entwicklungskonflikte als auch auf den rollenförmig vorgebrachten gesellschaftlichen Anpassungsdruck bezieht, ergreift sie zugleich Partei für die auch nachträglich ungebrochene Sicht der jungen Frau: Nach deren Empfinden ist die geschlossene Unterbringung nur ein Mittel, um abweichendes Verhalten aus der gesellschaftlichen Öffentlichkeit zu verbannen und Lebensentwürfe, die nicht der Norm entsprechen, zu begrenzen.

In meinem eigenen Beitrag (*Bereswill*) untersuche ich den Übergang zwischen der geschlossenen Institution Gefängnis und der Entlassung nach draußen. Anhand der vergleichenden Betrachtungen von vier Fallbeispielen aus dem Längsschnitt zeige ich die psychosozialen und konflikthaften Seiten von Integrationsprozessen und reflektiere die Bedeutung, die die Erfahrung von Geschlossenheit im Kontext von biographischen Konflikterfahrungen für den Einzelnen gewinnt.

Abschließend danke ich allen Jugendlichen und jungen Männern, die uns in den Interviewgesprächen ihr Vertrauen geschenkt und über ihre Erfahrungen erzählt haben. Mein Dank gilt Almut Koesling, Izabela Dyczek und Anke Neuber, die sich als studentische Mitarbeiterinnen sehr für das Forschungsprojekt engagiert und einen entscheidenden Beitrag zu dessen Gelingen geleistet haben. Almut Koesling war und ist außerdem als Interviewerin im Projekt tätig und ihr reflektierter Umgang mit dieser Rolle hat zum Aufbau dauerhafter und vertrauensvoller Forschungsbeziehungen mit unseren Gesprächspartnern geführt. Allen Autorinnen dieses Bandes danke ich für die gelungene Zusammenarbeit. Tania Lange aus dem KFN hat als aufmerksame Lektorin und mit ihrer Verantwortung für das Layout einen wesentlichen Beitrag zur Qualität des Buches geleistet. Ihr danke ich für die angenehme Zusammenarbeit, für alle Anregungen und die große Entlastung.

Hannover im Dezember 2002

Mechthild Bereswill

Literatur

- Bereswill, Mechthild (1999): *Gefängnis und Jugendbiographie. Qualitative Zugänge zu Jugend, Männlichkeitsentwürfen und Delinquenz*. KFN-Forschungsbericht Nr. 78, JuSt-Bericht Nr. 4. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Bereswill, Mechthild (Hrsg.) (2001): *Haft (er) leben. Zentrale Überlebensstrategien und biographische Selbstentwürfe männlicher Jugendlicher in Haft. Fünf Fallanalysen aus einem Forschungs-Lern-Seminar*. KFN-Forschungsbericht Nr. 82, JuSt-Bericht Nr. 6. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Böhnisch, Lothar (1993): *Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters*. Weinheim, München: Juventa.
- Dietz, Gerhard-Uhland, Matt, Eduard, Schumann, Karl F. und Seus, Lydia (1997): „*Lehre tut viel...*“: *Berufsausbildung, Lebensplanung und Delinquenz bei Arbeiterjugendlichen*. Münster: Votum.
- Greve, Werner, Hosser, Daniela und Pfeiffer, Christian (1997): *Gefängnis und die Folgen. Identitätsentwicklung und kriminelles Handeln während und nach Verbüßung einer Jugendstrafe*. KFN-Forschungsbericht Nr. 64, JuSt-Bericht Nr.1. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Hafenenger, Benno (1995): *Jugendbilder. Zwischen Hoffnung, Kontrolle, Erziehung und Dialog*. Opladen: Leske + Budrich.
- Schmidt, Christiane (1997): „Am Material“. Auswertungstechniken für Leitfadeninterviews“. In: Friebertshäuser, Barbara und Prengel, Annedore (Hrsg.): *Handbuch qualitativer Methoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim, München: Juventa. S. 544-568.
- Strauss, Anselm L (1994). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. München: Fink.